

Eichenberger

Steuerhölle Schweiz



Die Unternehmenssteuerreform III will mit gezielten Massnahmen Steuersubstrat in der Schweiz halten. Das ist gut. Verdrängt wird aber das Grundproblem: das allgemeine Steuerniveau. Für die Standortattraktivität der Schweiz sind die Steuern für gut verdienende Leistungsträger noch wichtiger als die Unternehmenssteuern. Diesbezüglich glauben viele, die Schweiz sei ein Steuerparadies und Tiefsteuerland. Das ist falsch. Für Gutverdienende sind die meisten Kantone unattraktiv.

Erstens hat die Schweiz das progressivste Steuersystem Europas. Während Durchschnittsverdiener weit tiefer als in den meisten EU-Ländern besteuert werden, sind die Spitzensteuersätze in vielen Kantonen europäischer Durchschnitt oder höher. So beträgt in der Stadt Zürich der Spitzensteuersatz für Alleinstehende ab 255000 Franken Einkommen inklusive Bundessteuer 41,7 Prozent. Hinzu kommen die AHV- und ALV-Beiträge von Arbeitnehmern und Arbeitgebern, die für Gutverdienende nichts anderes als Steuern sind, da sie ihnen keine zusätzlichen Leistungen bringen. So bemessen, beträgt die Zürcher Spitzenbelastung rund 52 Prozent. In den 17 Ländern der Eurozone hingegen gelten Spitzensätze von zumeist 40 bis 50 Prozent mit einem Durchschnitt von rund 47 Prozent. Anders als in der Schweiz

müssen dabei auf hohen Einkommensanteilen zumeist keine Sozialversicherungsbeiträge bezahlt werden.

«Ähnlich hohe Steuern nur in Frankreich und Norwegen»

Zweitens haben viele Kantone eine aussergewöhnlich hohe Besteuerung der persönlichen Vermögen von bis fast 1 Prozent. Ähnlich hohe Vermögenssteuern gibt es im OECD-Raum nur

noch in Norwegen und Frankreich. Alle anderen europäischen Länder ausser Luxemburg erheben keine Vermögenssteuern.

Drittens werden auch die Vermögenserträge in den meisten Ländern deutlich tiefer besteuert als in der Schweiz. Während sie hier voll besteuert werden, werden sie sonst zumeist nur etwa halb so hoch besteuert wie Arbeitseinkommen. Hinzu kommt, dass in der Schweiz auch der Eigenmietwert des Wohneigentums fast voll besteuert wird, ebenfalls eine internationale Ausnahme.

Damit ist die Schweiz steuerlich praktisch nur noch für Personen attraktiv, die ihre Steuern in Tiefsteuernkantonen zahlen oder als «nicht erwerbstätige» Ausländer der Pauschalbesteuerung unterliegen. Für gut verdienende normalbesteuerte In- und Ausländer hingegen sind die meisten Kantone Steuerhöllen. Das sollte in der Politik endlich ernstgenommen werden.

Der Staat brauche das Geld unbedingt, meinen viele. Dagegen spricht aber Folgendes: Verglichen mit Deutschland, hat die Schweiz zwar eine leicht tiefere Staatsquote, das heisst Staatsausgaben dividiert durch das Bruttoinlandprodukt. Doch ihr Bruttoinlandprodukt pro Einwohner ist zu laufenden Wechselkursen umgerechnet fast doppelt so hoch. Pro Einwohner wird in der Schweiz also fast doppelt so viel für staatliche Leistungen ausgegeben und fast doppelt so viel an Steuern erhoben wie in Deutschland. Wir brauchen endlich eine ernsthafte Diskussion darüber, ob unsere Staatsleistungen ihren enormen Preis wert sind und wie sie verbessert werden können.

Prof. Dr. Reiner Eichenberger ist Ordinarius für Theorie der Finanz- und Wirtschaftspolitik an der Universität Freiburg (Schweiz) und Forschungsdirektor von Crema, Center for Research in Economics, Management and the Arts.